

168507 I

BIBLIOTHEK SLAVISCHER POESIEN

IN DEUTSCHER UEBERTRAGUNG.

Band II.

GRAZYNA.

LITTHAUISCHE ERZÄHLUNG

von

ADAM MICKIEWICZ.

AUS DEM POLNISCHEN METRISCH ÜBERTRAGEN

von

Dr. ALBERT WEISS.

PRAG.

VERLAG VON FR. A. URBÁNEK.

1876.

479

Verlag von **Fr. A. Urbánek**, Buchhandlung  
in Prag (Wassergasse Nr. 20 neu).

## Bibliothek slavischer Poesien

in deutscher Uebertragung.

Redaktor Schulrath **Jos. Wenzig**.

Band I. **1. böhmische, 2. mährische und slovakische, 3. dalmatische, russische und bulgarische Volkslieder.**  
Preis 1 fl. 60 kr., elegant gebd. mit Goldpressung: *Slavia und Germania vorstellend* und mit Goldschnitt 2 fl. 60 kr.

Band II. **Grażyna**, litthauische Erzählung von Adam *Mickiewicz*.  
Aus dem Polnischen metrisch übertragen von Dr. Albert *Weiss*.  
Preis 50 kr., eleg. gebd. wie Band I. 1 fl. 40 kr.

### Einige Zeitungs-Recensionen:

„*Europa*“ Nro. 21. den 24. Mai 1875:

„Bei dem Reichthum prächtiger Lieder, welche die slavische Literatur auszuweisen hat, wird das Unternehmen gewiss viele Freunde finden und zugleich auf Grund der Alles einigenden Poesie einen Faden des Verständnisses zwischen Deutschen und Slaven anknüpfen.“

„*Der literarische Verkehr*“ Nro. 11., Juni 1875:

„Möchte das Unternehmen Fortgang haben und mit dazu beitragen, wahre Poesie zu erhalten und zu verbreiten.

„Wir wünschen es vom Herzen. Uns sind solche Sammlungen lieber, als unzählige der Gedichtsammlungen, wie sie der Büchermarkt täglich zu Dutzenden bringt, und die sich ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen.“

„*Deutsche Roman-Zeitung*“ Nro 31. den 15. April 1875:

„Wenzig ist nicht nur der Redakteur dieser Bibliothek, sondern auch der Uebersetzer der böhmischen Volkslieder, welche das vorliegende erste Heft enthält. Die Uebersetzung liest sich sehr gut, und hier und da begegnet man einen Ausdruck, dessen Naivität nicht ganz der des Volkes entspricht. Im Gegensatz zur Kunstlyrik der Gegenwart wirken diese Volkslieder erquickend, etwa wie ein kühler Trank aus klarem Quell nach einer Wanderung auf der Heerstrasse in Hitze und Staub.“

BIBLIOTHEK

Stavische Forst

BRITISH LIBRARY

BRITISH LIBRARY

BRITISH LIBRARY

BRITISH LIBRARY

BRITISH LIBRARY

BRITISH LIBRARY

BIBLIOTHEK  
SLAVISCHER POESIEN

IN

DEUTSCHER UEBERTRAGUNG.



REDAKTOR:

JOSEPH WENZIG.

PRAG.  
VERLAG VON FR. A. URBÁNEK.  
1876.

B. Nr. 225.

# GRAŻYNA.



LITTHAUISCHE ERZÄHLUNG

VON

ADAM MICKIEWICZ.

AUS DEM POLNISCHEN METRISCH ÜBERTRAGEN

VON

Dr. ALBERT WEISS.

No 77. z biblioteki  
ADOLFA WEINGARTENA

PRAG.

VERLAG VON FR. A. URBÁNEK.

1876.

3399

62

L977c

(L2/2)

168507

I

J. Gusiakiewicz  
K-a. Stovachio 47,  
10.3.62. 30,- ✓



Ferner 1832—1834 in Paris:

8. Dichtungen, IV. Theil.
9. Dziady, III. Theil.
10. Bücher der polnischen Pilgerfahrt.
11. Der Giaur, und
12. Pan Tadeusz.

Deutsch: von *Spazier*, Leipzig 1836.

Ferner 1838 in Paris:

13. Die erste Gesamtausgabe in 8 Bänden.

Und endlich 1845 ebendasselbst:

14. Die zweite in 12 Bänden mit Einschluss der *Vorlesungen über slavische Literatur und Zustände* (Cours de la littérature slave. 1840—1844).

Deutsch, 4 Bände, Leipzig 1843—1849.

Eine *deutsche* Gesamtausgabe ist bisher leider immer noch nicht vorhanden, obgleich Männer, wie Goethe und Alexander von Humboldt, dem Dichter hohe Achtung zollten.

*Der Übersetzer.*

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

## VORWORT DES UEBERSETZERS.

Leben, schaffen *solche* Geister,  
Dann wird Todtes neu geboren!

Mit diesen ebenso poetischen als treffenden Worten feiert *Ludwig Uhland* in seinem Gedichte „Mickiewicz“ (Gedichte von L. Uhland, J. G. Cotta, Stuttgart 1874, 58. Auflage, S. 469) den Dichterheros, dessen Vaterland, obgleich längst ohne jede politische und rechtliche Existenz, in den Werken von Adam Mickiewicz, diesem eigensten Gedichte seines Herzens, in der Sphäre des Geistes unzerstörbar fortlebt.

Dadurch, dass dieser Dichter *selbst* an die Lebensfähigkeit seines Vaterlandes glaubte, und dass er, Angesichts der Welt, Zeugniß dafür ablegte, hat er seinem Volke mehr genützt, als alle Helden der für dessen Unabhängigkeit geschlagenen Schlachten.

Ruhm jedem Dichter, der seinen Beruf, wie *er*, erfüllt, indem er das Nationalbewusstsein seines Volkes für alle Zeiten kräftigt!

Unter Hinweis auf die ausführlicheren biographischen Mittheilungen über Mickiewicz, welche in den Vorreden des Verfassers zu seinen metrischen Uebertragungen des „Konrad Wallenrod“ und der „Balladen und Romanzen“ enthalten sind, sei hier nur kurz Folgendes erwähnt.

Adam Mickiewicz, geboren am 24. December 1798 zu Nowogrodek (Neuenburg) in Litthauen, studirte von 1815 ab in Wilna Mathematik und Naturwissenschaften, später neuere Sprachen, Geschichte, Literatur und Philosophie, wirkte 1820—1822 am Gymnasium zu Kowno (Kauen) als Lehrer der lateinischen und polnischen Sprache und vollendete 1823 in Wilna unter Lelewel seine Studien.

Daselbst der Theilnahme an missliebigen Verbindungen verdächtig geworden, wurde er in das innere Russland, zunächst nach St. Petersburg, und 1825 nach Odessa verbannt, von wo ihn 1826 der General-Gouverneur Fürst Galicin in seinem Gefolge mit nach Moskau nahm. Erst 1829 erhielt

er die Genehmigung zu einer Reise in das Ausland, und begab sich nach Deutschland, der Schweiz, und im Winter 1830—31 nach Rom, wo er zuerst am Mystizismus Gefallen fand.

Im Jahre 1831, nach dem Aufstande, ging er nach Dresden und 1832 abermals nach Rom. Hier vermählte er sich mit Celina Szymanowska, welche 1855 ebendasselbst starb.

Als Professor der lateinischen Sprache wurde er im Jahre 1839 nach Lausanne, und als Dozent der slavischen Sprachen 1840 an das Collége de France nach Paris berufen, nach vierjährigem Lehrkursus jedoch, 1843, wegen seines Mystizismus vom Amte suspendirt.

Behufs Organisirung einer polnischen Legion ging er 1848 nach Rom, und wurde 1852 von Louis Napoleon zum Bibliothekar des Arsenal's ernannt.

Von der französischen Regierung 1855 nach Constantinopel gesandt, trat er dort in türkische Kriegsdienste, erlag aber den Strapazen derselben bereits am 28. November 1855.

Seine sterblichen Ueberreste wurden auf dem Friedhofe von Montmorency, einige Meilen von Paris, beigesetzt.

Von seinen Werken erschienen 1823 in Wilna:

1. Die Balladen und Romanzen.

Deutsch: von Carl von *Blankensee*, Berlin 1836, Nauck; sowie von Dr. *Albert Weiss*, Leipzig 1874, Reclam jun.

2. *Grażyna*, sein erstes Epos, welches deutsch hier zum ersten Male vorliegt.

3. *Dziady* (die Todtenfeier), II. und IV. Theil.

Ferner 1826 in Moskau:

4. Die Sonette aus der Krim.

Deutsch: 1) von Gustav *Schwab* im deutschen Musenalmanach 1833; 2) von Carl von *Blankensee*, wie oben, und 3) von Peter *Cornelius*, Leipzig 1865, Reclam jun.

Ferner 1828 in St. Petersburg (1846 und 1858 in Leipzig):

5. Konrad Wallenrod.

Deutsch: 1) von K. L. *Kannegiesser*, Leipzig 1834, Brockhaus; 2) von Werner *Nabieluk*; 3) von Otto *Koniecki* und 4) von Dr. *Albert Weiss*, Bremen 1871, Kühnemann.

Sodann 1828 in Paris:

6. Dichtungen, I., II. und III. Theil.

Ferner 1830 in Rom:

7. Ode an die Jugend.

Deutsch: von Carl von *Blankensee*, wie oben.



Es dunkelt rings und kühler weht der Nord;  
Am Boden wirbelt Staub, am Himmel steigt  
Der Mond empor aus schwarzer Wolken Bord;  
Im Nebel halb sich nur sein Auge zeigt;  
Die Erde gleicht gewölbtem Prunkgemache,  
Der Himmel leicht bewegtem Linnendache,  
Der Mond — dem Fenster, wenn der Tag sich neigt.

Ein Schloss auf *Neuenburgs*<sup>1)</sup> Bergschultern thront:  
Vergoldet schimmert es im Stralenglanze;  
Auf grauem Sand, der Wälle grünem Kranze  
In Riesensäulen Schatten wirft's im Mond,  
Bis in die Gräben, eng' und dumpf und feucht,  
D'rin Wasser unter grünem Moder keucht.

Schon schläft die Stadt, das Feuer losch im Schloss,  
Den Schlummer scheucht durch Losungsworte nur  
Auf Wall und Bastion der Wächter Tross;  
Da zeigt von fern sich Etwas auf der Flur:

Etwelche Leute eilen durch die Matten,  
 Beritten wol: nur Reiter also jagen;  
 Schwarz hinter Jedem sich verzweigt sein Schatten;  
 Hell glänzen sie: sie müssen Panzer tragen.

Mit Rossgewieher, eh'rner Hufe Klang  
 Drei Ritter sprengen her die Schlucht entlang,  
 Sie machen Halt; der an der Spitze vorn  
 Von Weitem ruft und stösst in's Messinghorn,  
 Einmal, noch einmal, und zum dritten Male.  
 Der Wächter Antwort gibt mit Hörnerschall,  
 Die Kettel klirrt, erhellt vom Fackelstrale,  
 Die Brücke kracht herab mit dampfem Fall'.

Der Hufschlag alarmirt die ganze Wacht:  
 Der erste Ritter sprengt in voller Wehr —  
 Jetzt erst erkennt den Mann sie, an der Tracht,  
 Wie sie im Kampfe trägt der *Deutschen* Heer:  
 Auf weisser Kutt' ein Kreuz aus schwarzen Streifen,  
 Ein Kreuz auch auf der Brust an gold'nen Schleifen;  
 Das Horn auf Schulter, und im Schuh die Lanze,  
 Das Schwert zur Seite, sammt dem Rosenkranze.

Litthauern wohlbekannt sind diese Zeichen:  
 „Vom Kreuzherrn 2)-Hundestall solch' Galgenstrick!“ —  
 So flüstert Einer leis' zu Seinesgleichen —  
 „Schlappt täglich sich am Preussenblute dick!“ —

Verrath einfädelnd, starr und eigenwillig, —  
Schick' mich zu ihm, ich will an sein Versprechen  
Nochmals ihn mahnen . . .“ —

„„Rymwid, zur Genüge!

Solch' Wind hat *gestern* ihm um's Haupt geweht,  
*Heut'* wieder es ganz anders mit ihm steht —  
Zu gut nur kenn' ich Witold's Winkelzüge <sup>15)</sup>.  
Dass Lida *mir* als Erbe nur gebührt,  
Ich glaubt' es *gestern* seinem Fürstenwort —  
*Heut'* Witold Andres schon im Schilde führt,  
Da zu Gewalt gelegen Zeit und Ort,  
Da Alle heimgeritten sind die Meinen,  
Und er vor Wilna lagert mit den Seinen.  
*Heut'* meldet Witold, Lida wird für sich  
Besetzen er, da Lida's Volk nicht gern  
Gehorchen wolle mir, als seinem Herrn,  
Mit anderm Land entschäd'gen will er mich,  
Dem *kahlen Reussen* wol, *Warega's Mooren* <sup>16)</sup>,  
Daraus er Freund' und Brüder erst vertrieb;  
Das hat er uns zum Wohnsitz auserkoren,  
Litthau'n, das heil'ge, ihm allein verblieb.  
Sieh! Was er rieth! Er weiss, wozu sein Rath:  
Er möcht' empor sich über Alle schwingen;  
Eins nur erzielt er auf verschied'nem Pfad —  
Sich Gleiche unter seinen Fuss zu bringen!“

„„Dass Witold's Hoffart — Gott! ist's nicht genug? —  
Uns ewig schmiedet in des Panzers Last?

Ganz Litthau'n hält zu Ross in ew'gem Flug,  
 Anwuchs der Helm uns an die Schläfe fast.  
 So weit die Welt, wir jagen Tag und Nacht,  
 Bald auf die Kreuzherrn, bald durch die Karpathen,  
 Das geht von Raub zu Raub, von Schlacht zu Schlacht,  
 Bald durch bebaute Dörfer, bald durch Saaten  
 Hinsegeln wir auf weiter Polenflur,  
 Bis, windgetragen, wir der Steppe nahten,  
 Zum Lager folgend der Mongolenspur.  
 Und was aus Burgen rauben wir an Schätzen,  
 Was Hunger nicht zernagt, nicht zehren Flammen,  
 Was mit dem Schwert wir lebend nicht zerfetzen,  
*Ihm* tragen, treiben willig wir's zusammen.  
 Durch uns're Mühen wächst an Macht nur *Er*:  
 An sich gerissen hat er alle Städte  
 Von Finnlands Buchten <sup>17)</sup> bis zum schwarzen Meer —  
 Wer solchen Hof nur, solchen Wohnsitz hätte!“

„Ich sah der stolzen Kreuzherrn Festungsmauern —  
 Viel kleiner sind sie, als für Witold stehen  
 Auf Wilna d'rüben sie an *Trocki's* Seen <sup>18)</sup> —  
 Doch nah't der Preusse nur mit Grau'n der Stätte! —  
 Ich sah auch *Kowno's* Thal <sup>19)</sup> mit Wonneschauern,  
 Wo mir im Lenz der Reussin kleine Hand  
 Den Rasen bettet' und mir Blumen wand;  
 Das ist das schönste Thal auf Erden fast:  
 Und doch, bei *Kynstut's* Sohn — wer glaubt es mir? —

Noch frischer grünt und blüh't es im Palast:  
 Ein Teppich liegt am Boden, reich an Zier,  
 Ein buntes Götterwerk, nach Mattenart,  
 Geschaffen von der Polensklavin Händen,  
 Aus Silberblättern, Blüthen, goldig zart;  
 Und feines Linnen hängt an allen Wänden,  
 Sogar die Fensterläden sind von Glas,  
 Aus fernem Ausland liess er sie sich schicken:  
 Wie Polens Ritterwehr, so funkelt das,  
 Und wie der *Niemen*, wenn den Sonnenblicken  
 Er unter'm Schnee verhüllt sein kaltes Nass.“

„Und was gewann für Schweiss und Wunden *ich*,  
 Der in der Wiege schon gepanzert war?  
 Dafür, dass ich, ein Fürst, mich jämmerlich  
 Von Stutenmilch genährt, wie ein Tatar?  
 Die Mähne war mein Pfühl so manche Nacht,  
 Ich plagte tagelang auf Rennern mich;  
 Früh Morgens rief das Horn mich schon zu Rosse;  
 Indess daheim noch ritt sein Steckenpferd  
 Und sorglos schwang im Spiel sein hölzern Schwert  
 Auf Markt und Strassen mancher Spielgenosse,  
 Ein Bild des Kriegs der Mutter vorzulügen,  
 Der greisen, und dem Schwesterlein zu Lieb' —  
 Schon Lanzen brach ich auf Tatarenzügen,  
 Und mit den Polen tauscht' ich manchen Hieb.“

„Und doch — an Herrschaft ward von *Erdwill's* Zeit —  
 Sieh' auf die Mauern aus — dem Eichenhaine! —  
 Mir zugelegt nicht eine Spanne breit —  
 Sieh' den Palast aus — rothem Ziegelsteine!  
 Sieh'! im Gemach, dem Sitz der Ahnen, heute —  
 Statt gold'ner Schilde — feuchte Steine schimmern.  
 Wo sind die Gläser? Wo die eh'rne Beute? —  
 Statt Teppichs — fahles Moos in allen Zimmern!  
 Was blieb in Staub und Rauch mein Eigenthum?  
 Die Herrschaft, oder Schätze? Nur — der Ruhm!“

„Doch auch an Ruhm hoch über Aller Haupt  
 Ragt Witold, dass, wie Mindow einst, als Weisen,  
 Der aller Andern Ruhm auslöscht und raubt,  
 Beim Mahl ihn uns're *Wajdeloten* preisen<sup>20)</sup>,  
 Und ferner Nachwelt überliefern ihn  
 Im Glanz der Lieder und der gold'nen Saiten;  
 Doch *uns're* Namen, wer erspäh'n, entzieh'n  
 Wird dem Vergessen *sie* in fernen Zeiten?“

„Doch sei es! Mag er kämpfen, mag er droh'n,  
 Bereichern sich an Ruhm und Beutezier —  
 Nur an dem Bruder, seines Landes Sohn,  
 Nicht letzen mög' er seines Zahnes Gier.  
 Hat Witold Burgen früher je der Grossen  
 Besetzt in tiefem Frieden, mit Gewalt?“

Des *Olgierd* Sohn <sup>21)</sup> von seinem Thron gestossen?  
 Erschüttert Litthau's Hauptstadt allsobald?  
 Und selbst geherrscht? Wie ist das Herrschen schön!  
 Nur *einen* Boten, wie *Kriweito* <sup>22)</sup>, senden,  
 Zu stürzen Fürsten oder zu erhöh'n!  
 O, es ist Zeit, dies Treiben zu beenden!  
 So lang' ich schwing' in heiler Hand ein Schwert,  
 Nicht auf mir reiten lass' ich sicherlich,  
 So lang' ein junges Herz im Busen ich,  
 Und noch mit Falkenschwingen hab' ein Pferd —  
 Mitnahm ich aus der Krim mir Ein's als Beute —  
 Ein Zweites, diesem ähnlich, es sei Dein!  
 Zehn And're wiehern mir im Stall noch heute,  
 Die sollen meiner treuen Diener sein —  
 So lang' mein Schwert... mein Herz... mein Ross...“  
 Er schweigt; ihm klirren Waffen in das Ohr,  
 Als Zorn und Seufzen ihm die Rede schloss;  
 Er zittert sichtlich, springt vom Platz empor.  
 Was funkelt um das Haupt ihm wunderbar,  
 Wie wenn ein Stern sich aus dem Himmel schwingt?  
 So an die Decke schlägt er mit der Klinge,  
 Als sprüh' er Flammen aus dem langen Haar;  
 So schlägt den Boden er, dass von den Hieben  
 Aus dem Gestein die hellen Funken stieben.

Und wieder bricht das Schweigen ringsumher  
 Der Fürst: „Schon ist die halbe Nacht vorbei,

Bald hören wir den zweiten Hahnenschrei;  
 Verlieren wir nicht Zeit mit Worten mehr!  
 Ich lege mich: ausruht mein Geist vom Leid  
 Vielleicht ein wenig, wenn mein Leib sich letzt.  
 Drei Nächte schlief ich nicht; doch drängt die Zeit;  
 Noch dämmert es, doch nah't der Vollmond jetzt.  
 Du weisst, was ich befohlen: seid bereit:  
 Sobald es tagt, Euch frisch zu Rosse setzt,  
 Auf dass, als Kynstut's würd'ge Söhn' und Erben,  
 In Lida — Rauch und Asche wir erwerben!“

Er spricht es, setzt sich, klatscht dann in die Hand,  
 Und legt sich — nicht, als ob er schlummern wolle;  
 Als Diener nah'n, auszieh'n ihm das Gewand,  
 Winkt er, dass Rymwid sich entfernen solle.  
 Der sieht es kaum, er richte doch nichts aus,  
 Nicht zögert er, nichts sagt er, geht hinaus;  
 Sein Hornruf schart die Ritter weit und breit. —  
 Zum zweiten Mal dem Schlosse dann er nahte —  
 Er kennt als Diener seine Schuldigkeit —  
 Geht mit dem Herrn noch einmal er zu Rathe?  
 Nein! Nach des linken Flügelbaues Mitte,  
 Wo nach der Stadt herab die Brücke fällt,  
 Zum Söller d'rüben lenkt er seine Schritte,  
 Und vor die Thür er sich der *Fürstin* stellt.

Heimführte jener Zeit der Fürst als Frau  
 Die schönste über'm Niemen, deren Name  
*Grażyna*, oder: holde Fürstendame,  
 Des mächt'gen Erben Kind auf Lida's Au.  
 Ob jung sie freite, gleich dem Morgensterne,  
 Auf *einem* Antlitz steh'n zu gleicher Zeit,  
 Da sie der Frauen Mittag nimmer ferne,  
 Die Reize der Matrone, wie der Maid.  
 An Würde gross, anlockt sie noch durch Frische,  
 Ist's doch, als ob sich Lenz mit Sommer mische,  
 Wie wenn ihr junges Roth noch nicht verloren  
 Die Blume, die schon halb die Frucht geboren.

Kann Niemand gleich ihr schon an Antlitz sein —  
 Dass sie an schlankem Wuchs Litawor gleiche,  
 Dass an Gestalt den Helden sie erreiche,  
 Am ganzen Hofe rühmt sie sich allein.  
 Ist's doch, wenn man erblickt das Fürstenpaar,  
 Als ob zwei Nachbarpappeln stattlich ragen  
 Empor aus nieder'm Wald — der Dienerschar,  
 So hoch ob Allen sie die Häupter tragen.

Fast gleich ihm an Gestalt, ähnlich an Zügen,  
 Dem Gatten weihet ihr Herz sie, liebenswerth.  
 Nicht Nadel kann und Spindel ihr genügen,  
 Wie andern Frau'n — *sie* schwingt das harte Schwert.

Luchsklauen auf der Stirne, blendend weiss,  
 Von rauhem Bärenfell-Kürass umschlossen,  
 Als Jägerin auf Samogitien's Rossen <sup>23</sup>),  
 So sprengt sie kühn dahin im Waidmannskreis.  
 Heimkehrend von der Jagd, in diesem Kleide,  
 Oft ward vom Blick des Volkes sie verkannt;  
 Von Dienern, zu des Fürsten Augenweide,  
 Der Gruss, der *ihm* gebührt, *ihr* zugesandt.

So theilt sie Herz und Lager nicht allein  
 Mit ihm, im Glück und Mühsal ihm verbunden,  
 Die Lustgenossin, Trost in trüben Stunden,  
 In Denken weilt er auch und Herrschen ein:  
 Abhing gar oft vom Rath, den sie gegeben,  
 Ein Kriegsplan, ein Gericht ob Tod und Leben,  
 Gleichwohl ist Andern nimmer das bekannt:  
 Nicht prahlte damit allzuviel und gern  
 Die Fürstin, wie die Frau'n aus nieder'm Stand  
 Sich rühmen stets, dass *sie* im Haus die Herrn.  
 Es könnten selbst nicht schnell und leicht ersehen,  
 Dass sie im Gattenherzen übt die Macht,  
 Die achtsam näher ihr zur Seite stehen —  
 So birgt vor fremdem Blick sie's mit Bedacht.

Rymwid trotzdem errieth's: der Fürstin frei  
 Ausschüttet er sein Herz, der kluge Mann,  
 Wo einzig er noch Hülfe finden kann,  
 Was er geseh'n, und was zu fürchten sei:

Anstoss, beleidigend uralten Brauch,  
Des Fürsten Schmach, des Volkes Schaden auch.

Hart trifft Grażyna diese neue Kunde;  
Doch sie, ob Zweifel auch die Ruh' ihr raubt,  
Stets Herrin ihrer selbst, zu jeder Stunde,  
Die Haltung nicht verliert in Stimm' und Haupt:  
„Nicht weiss ich, ob dem Wort aus Frauenmunde  
Der Herr noch mehr, als seinen Rittern glaubt,  
Das weiss ich: Er beräth sich stets besonnen,  
Noch besser: Er erreicht, was er begonnen.  
Wenn übrigens ihn Wolken Zorns bewegen,  
Wenn er im Flug der Jugend, unbedacht,  
Den Willen durchsetzt, Recht und Macht verlacht,  
Abwarten *wir*, bis Zeit und Überlegen  
Den Eifer kühlt, den Geist ihm heller macht:  
Sein flüchtig' Wort begräbt er in Vergessen —  
Wir fürchten uns und And're nicht indessen!“ —

„Fürstin vergib! Nicht *Worte* sind's, entsprüh't  
In heisser Stunde nur des Mundes Hauch,  
Die schon vergessen, wenn sie kaum verglüh't;  
Das ist kein *Plan*, mit dem im Wirrwarr auch  
Unzeit'ger Wünsche schal der Geist sich müh't,  
Der sich verflüchtigt und verliert, wie Rauch —  
*Der* Funke kündet grosse Glut der Geister,  
*Der* Rauch — die Feuersbrunst beweist er.“

„Nicht erst seit heute seinen Rock ich trage,  
 Vom zwölften Jahre dien' ich treu dem Herrn,  
 Und dennoch, dass ich frei heraus es sage,  
 Er sprach noch nie mit mir so ernst, so gern!  
 Umsonst ist Aufschub! Er befahl's — vor Tage  
 Erfüllen muss ich's, vor dem zweiten Stern —  
 Am Grab' *Peresik's* unser Heer ich stelle,  
 Der Weg ist nicht zu fern bei Mondenhelle!“ —

„Was hör' ich? Morgen? Meinem Haupte weh'!  
 Im Bruderkampf *Grażyna's* Morgengabe  
 Manch' Bruderleben opferte dem Grabe —  
 Nicht will ich, dass man's sag' in Litthau'n je —  
 Ist's auch noch Morgen nicht, ich thu's . . . ich geh',  
 Zu reden erst ich mit dem Fürsten habe.  
 Noch eh' der Tag verscheucht den Thau der Nacht,  
 Hab', hoff' ich, gute Kund' ich dir gebracht!“

Nach diesen Worten von einander scheiden,  
 Die Wichtiges sich heute mitgetheilt;  
 Doch zieht es nach demselben Ort die Beiden:  
 Zum Herrn die Fürstin aus der Kammer eilt;  
 Auch *Rymwid* mocht' im Hof' es nimmer leiden,  
 Zum Herrn vom Söller schleicht er unverweilt,  
 Auf seines Zimmers Schwelle sitzt der Alte,  
 Anlegt das Ohr er, blickt durch eine Spalte.

Er harrt nicht lange, knarrt ein Riegel leis:  
 Der Fürst ruft: „Wer da?“, schon erhebt er sich.  
 Bekannte Frauenstimme flüstert: „„Ich!““  
 Vom Seitenflügel huscht es her in Weiss.  
 Kann Rymwid auch errathen sicherlich,  
 Was weiter sie verhandelt ernst und heiss,  
 Die Stimm' erhascht er nicht: im Wiederhalle  
 Verklingt sie vor der Wände wirrem Schalle.

Stets lebhaft das Gespräch verwirrt sich mehr:  
 Öfter die Frau, der Herr spricht selt'ner schon,  
 Langsamer dann, und doch zu hören schwer,  
 Dann schweigt er, scheint zu lachen voller Hohn.  
 Die Fürstin endlich niederkniet, und Er —  
 Wer weiss: erhob er, stiess er sie davon? —  
 Noch aufgeregter ein'ge Worte spricht,  
 Dann schweigt er still, man hört ihn weiter nicht.

Und still ist's wieder; die Gestalt in Weiss —  
 Erfleht' sie's, oder wagt zu fleh'n sie nimmer? —  
 Huscht nach der Thür, es knarrt der Riegel leis —  
 Und wieder tritt die Fürstin in ihr Zimmer.  
 Den Fürsten hört man auf sein Lager steigen,  
 Dass fest im Schlummer er, verräth sein Schweigen.

Rymwid ein Weilchen lauscht noch an der Wand,  
 Nach dem Balcon zur Linken dann er geht:

Ein Knappe, mit den Deutschen sprechend, stand  
 Darauf; er lauscht, allein der Wind verweht  
 Sein Wort, der andern Seite zugesandt.  
 Was es bedeute, Rymwid leicht versteht,  
 Als nach dem Thore zeigt des Knappen Hand.  
 Furchtbar den stolzen Kreuzherrn das verdross,  
 Er eilt hinab und schwingt sich auf sein Ross  
 Und ruft: „Kein *Bote* bin ich, hört den Schwur:  
 Bald für den Frevel, heut' an mir *begangen* —  
 Bei diesem Kreuz, dem Zeichen des *Comthur!* —  
 Soll't Ihr den Lohn von diesem Arm empfangen:  
 Unter Gesandten, Fürsten lebt' ich nur,  
 Zu Papst und Kaiser trat ich ohne Bangen,  
 Und nie sie mich, wie dieses Herrchen, narreten!  
 Bis Morgens unter freiem Himmel warten!  
 Auf wessen? — eines *Knappen* Wink — entlassen!  
 Gebt Acht! Uns trügt nicht Heidenschwindelei!  
 Elend' Gewürm! Wir werden Euch schon fassen!  
 Erst ruft Ihr wider Witold uns herbei,  
 Und dann vereint Euch ihm gemeinsam Hassen!  
 Schwebt über Euer'm Haupte dieses Schwert,  
 Gebt Acht, ob's Witold Euch vom Nacken wehrt!“

„Glaubt er es nicht, dem Fürsten sag't es! Geh't!  
 Mich frag' er selbst, ich sag' es fort und fort,  
 Ihm selber zehnmal mit demselben Wort,  
 Heut — jederzeit: Von Ritterworten, seh't!

Kein's lässt man aus, wie etwa vom Gebet:  
 Euch selbst zum Schaden grab't nur, grab't. —  
 Noch heute Nacht wird stürzen Euch zu Tode  
 Die Grube, die Ihr *uns* gegraben hab't —  
 So wahr ich *Dietrich*, Halstark von *Kniprode*,  
 Comthur des Ordens. Darthun wird die Rechte,  
 Was eben sprach der Mund! Mir nach! Ihr Knechte!“

Er lauscht, doch da er nichts vernehmen kann,  
 Sprengt er durch's Thor, nach kurzem Aufenthalt:  
 Nur manchmal blinkt's, wie Waffenglanz, heran,  
 Bisweilen es, wie Rossgewieher, schallt,  
 Wie ferner Hufschlag dröhnt es dann und wann,  
 Bis dichte Dämmerung so Ross als Mann  
 Verschwinden lässt zuletzt in Berg und Wald.

„Glück zu! Ihr Reiter! Gott, erhörst du mich,  
 Litthau'n betreten soll nicht Euer Fuss!“  
 (Ruft höhnisch Rymwid ihnen nach zum Gruss).  
 „Der Fürstin Dank! O, Wechsel, wunderbar  
 Und unverhofft! Wer schmeichelt hier sich, wer,  
 Zu kennen noch ein fremdes Herz so recht?  
 An Stimm' und an Gebahren fürchterlich,  
 Das Wort nicht gönnt' er mir, dem treuen Knecht!  
 Witold auf's Haupt zu schlagen schnell und schwer,  
 Schien's doch, als woll' er borgen Vogelflug —

*Ein* Lächeln doch, *ein* Honigwort genug  
 Ihn zwingt zur — Umkehr, nimmt ihm alle Wehr!“  
 Dem Graubart schwand wol die Erinnerung,  
 Dass schön die Fürstin, und Litawor — jung! —

Er blickt hinauf, als zu sich selbst er spricht:  
 Ob hinter'm Gitter nicht die Leuchte blinke?  
 Er späht umsonst: im Fenster stralt kein Licht.  
 Er geht zum Gang zurück, an's Fenster dicht,  
 Ob rufe nicht der Fürst ihm, oder winke?  
 Umsonst. Er fragt die Wache, nah't der Klinke,  
 Dem Schlüsselloch: im Zimmer ist es Nacht,  
 Der Fürst ist noch vom Schlummer nicht erwacht.

„Welch' eine Bahn heut' uns're Dinge geh'n!  
 Kaum rief er mich, im eifrigsten Gebahren —  
 Ein Wunder! Traun! Ich kann es nicht versteh'n! —  
 Befahl er, Abends noch das Heer zu scharen,  
 Und — schläft? Ausrücken wollt' er doch bei Zeiten,  
 Da kommt Befehl: die Deutschen ziehen fort,  
 Die Ritter bleiben, die des Ruf's bereiten.  
 Wer gab Befehl? Der — Herrin Knappe dort!“

„So viel ich gestern dem Gespräch entnahm —  
 Des Herren strenge Stimm' . . . *ihr* langes Bitten . . .  
 Ob auch kein Wort mir klar zu Ohren kam . . .  
 Liess wider den Befehl zu solchen Schritten,

Auf Frauenkünste bauend, wundersam,  
 Die kühne Fürstin selber sich herbei?...  
 Für diesmal sind die Flügel ihr beschnitten  
 Zu solcher Keckheit! — Ich bekenn' es frei:  
 Fürwahr! Schon oft begann sie dreistes Spiel —  
 Das aber wäre denn doch allzuviel!“ —

Ein Bote schnitt das Selbstgespräch ihm ab,  
 Der leis' ihm nahend, winkt ihn zu sich hin:  
 Zum linken Flügel Beide geh'n hinab,  
 Dort eilt zum Gang — der Fürstin Dienerin.  
 Im Vorsaal harrt die Herrin selber sein,  
 Führt ihn zur Thür, und schliesst sich mit ihm ein.

„Ehrwürd'ger Rath, es geht bei uns nicht gut,  
 Doch, mag das Heut' auch unser Hoffen trügen,  
 Nicht ziemt uns, aufzugeben allen Muth:  
 Oft kann ein glücklich' Morgen ihm genügen.  
 Gedulden wir uns nur, dass nicht die Leute  
 Den Lärm vernehmen, nicht das Hofgesinde:  
 Absenden wir noch nicht die Boten heute,  
 Dass nicht der Fürst sich durch Versprechen binde,  
 Den Deutschen das gewähr', in Rach' erglüht,  
 Was er bereut, so bald der Zorn versprüht.“

„Du fürchte nichts, was auch geschehen mag,  
 Des Fürsten Plan wird nichts zu Schanden machen;

Sein Heer versammeln kann er jeden Tag,  
 Sollt' ihm die Zeit das Herz nicht kühler fachen.  
 Heut' soll er zieh'n? Ich sage frei heraus:  
 Der Zug ist übereilt — nichts wird daraus!  
 Kaum auf des Hauses Schwelle heimgekehrt,  
 Ausruht' er noch vom Wege nicht, dem weiten,  
 Ablegt' er gestern Kürass kaum und Schwert,  
 Und heut' schon wieder sollt' er zieh'n zum Streiten?“—

„Was hör' ich, Fürstin? Aufschub? Mit Verlaub!  
 Du machst die Rechnung ohne Wirth, mir glaub' —  
 Es ist zu spät schon: Nach so vielen Schritten  
 Kein Augenblick Verzugs ist zu erbitten!  
 Doch seh'n wir zu. Erst hätt' ich gern gewusst,  
 Wie gestern nahm der Fürst Dein Bitten auf? . . .“  
 Ein neuer Vorfall unterbricht sie just,  
 Als ihm Grażyna will erwiedern d'rauf.

Hufschlag vom Hofe schallt. Ein Knappe nah't.  
 Vom Litthauer Vorposten bringt er Kunde,  
 Der auf der *Lida-Strasse* macht die Runde —  
 (Heut' von den Deutschen sie den Namen hat).  
 Am Walde stehe Kreuzherrn-Reiterei,  
 Von ihrem Führer selbst dahin entsandt,  
 Und Fussvolk rück' in's Lager dicht dabei;  
 Vor Tagesanbruch, wie er selbst erkannt,  
 Und wie die Kriegsgefang'nen eingestehen,  
 Zum Sturm auf Stadt und Schanzen soll' es gehen.

Mög' Rymwid gleich, den Herrn zu wecken, eilen;  
 Soll allen Schutz den Mauern man vertrauen,  
 Oder in's Aug' im Feld den Deutschen schauen,  
 Mit ihm berathen mög' er's ohne Weilen.

„Der Posten räth, dass dicht an ihre Seite,  
 Bevor Geschütz das Fussvolk schleppt herbei,  
 Wir leis' uns schleichen, auf die Reiterei  
 Uns jählings stürzen sollen, in die Weite,  
 In Moor und Graben tief hinein sie jagen,  
 Zerstampfen mit dem Huf' des Fussvolks Rumpf,  
 Auf's Haupt die Reiter und die Brüder schlagen,  
 Vertilgen das Geschmeiss mit Stiel und Stumpf.“  
 Rymwid, verwundert, hört die Neuigkeit,  
 Grażyna staunt und sinnt geraume Zeit.

„Wo sind die Boten?“ ruft sie, „Knappe, sprich!“  
 Der Knappe schweigt; erbleichend mehr und mehr,  
 Auf sie die Blicke fragend richtet er:

„Was hör', ich, Fürstin?“ ruft er, ausser sich,  
 „Erinnerst Du nicht eig'ner Worte Dich?  
 Beim zweiten Hahnenschrei — verzeih' die Frage —  
 Kamst mit des Herrn Befehl Du nicht geeilt,  
 Zum Boten soll' ich laufen, unverweilt,  
 Ihn aus den Mauern schicken, eh' es tage?“ —

„Ja“, sagt sie, wendet ab ihr Angesicht,  
 Wird bleich: Verwirrung kündet die Gestalt —

„Ja, Du hast Recht! . . .“ Doch da sie also spricht,  
 Das Wort vom Mund' ihr ungeordnet schallt:  
 „Wie konnt' ich das vergessen nur so bald!  
 Soll geh'n ich — oder nicht? Ich weiss es nicht.“  
 Geschloss'nen Auges steht sie da und — schweigt.  
 Fern sich und dunkel ein Gedanke zeigt  
 In ungewissen Zügen, und — vergeht  
 Ihr auf der Stirn, die sie zu Boden neigt,  
 Kommt wieder, bis er fest im Antlitz steht,  
 Gereift zum Vorsatz, wird er ihr zum Wort,  
 Und, schon entschlossen, fährt sie also fort:

„So sei's! Noch einmal weck' ich meinen Mann,  
 Indess zum Wege sich das Heer bereite,  
 Des Herren Rüstung hol' heraus zum Streite,  
 Du, Knappe, satteln lass den *Hester* dann.<sup>24)</sup>  
 Was in des Fürsten Namen ich befohlen,  
 Dir, Alter, leg' ich an das Herz die Pflicht,  
 Es Alles auszuführen unverholen.  
 Bis morgen aberforsch' und frage nicht,  
 Warum? Wohin das Unternehmen zielt?  
 Harr' auf dem Gange, was Dein Herr befiehlt!“

Sie geht hinaus, schliesst hinter sich die Pforte;  
 Rymwid zu sich spricht, als er geht, die Worte:  
 „Was soll ich geh'n? Schon Heer und Führer eilt  
 Zusammen, schon wird Losung ausgetheilt!“

Aufathmet er; langsam die Schritte werden;  
 Doch nichts ersann er, sann er noch so lange —  
 Jetzt steht er still, und neigt das Haupt zur Erden.  
 Oft die Gedanken in der Pläne Drange  
 Verwirren ohne Ordnung sich selband,  
 Und matt, wird ihrer Herr nicht der Verstand.

„Ich wart' umsonst. Im Guten, oder Bösen,  
 Den Fürsten sprech' ich, schläft er, oder nicht!  
 Schon graut der Tag. Das Räthsel muss sich lösen!“  
 Er drängt vom Söller zum Palast sich dicht.  
 Da öffnet eine Thür sich, nicht zu weit:  
 Litawor selbst tritt auf den Gang, und winkt;  
 Von Purpur glänzt das faltenreiche Kleid,  
 Das stets ihn schmückt, wenn er die Klinge schwingt,  
 Behelmt das Haupt ist, um die Brust sich breit  
 Der Panzer mit den eh'rnen Ringen schlingt,  
 Ein kleiner Schild ihm an die Linke schlägt,  
 Am Pass das Schwert er an der — Rechten trägt.

Zorn oder Gram — viel hat er wol erlitten:  
 Als ihm die Herr'n und Ritter nah'n, bewehrt,  
 Unsicher geht er, mit ungleichen Schritten,  
 Und Niemand wird mit gnäd'gem Blick beehrt;  
 Er bebt, der Bogen ist ihm fast entglitte.,  
 Und an der *Rechten* hängt ihm gar das Schwert:

Doch ob sie Alle gleich den Irrthum sahen,  
Es wagt doch Keiner, mahnend ihm zu nahen.

Schon schritt er aus dem Gange. Schon empor  
Die Fahnen, blut'gen Tag verkündend, ragen,  
Schon sitzt zu Ross er, der Leibgarden Chor  
Schon soll an's Ohr Drommetengruss ihm tragen,  
Da winkt er: schliessen solle man das Thor,  
Stillschweigend reiten, nichts vorher ihn fragen.  
Die Burschen führt er, und den Dienertross  
Zur Brücke nach dem zweiten Hof im Schloss.

Nicht auf die Strasse sprengen sie von dort:  
Hin zwischen Hügeln, Gräbern, Strauchgehege,  
Nach rechts im Thale winden sie sich fort,  
Bis wieder sie zurückgelangt zum Wege,  
Wo ihre Flanken eines Hohlwegs Schlucht  
Aufnimmt in immer schattenreicher Bucht.

Vom Stadtlaufgraben nach dem Waldesrand,  
So weit, als haltt der Donner von Geschossen,  
Ein Flüsschen eilt, kaum irgend Wem bekannt,  
In engem Bett, von Hügeln eingeschlossen,  
Doch breiter wird der Strasse zu sein Strand,  
Bis es sich in den grossen See ergossen,  
Dem seitwärts Wildniss rings den Spiegel deckt,  
Indess ein Berg vorn in die Höh' sich reckt.

Als dort Litthauens Rotte schlüpft hinaus,  
 Rüstungen, Fahnen rings und Helm' und Speere,  
 Im Mondenlicht am Berg erblickt sie drauss,  
 Auf Losung blitzt es, donnern die Gewehre,  
 Und Männer, Rotten drängen sich zum Strauss,  
 Wie Mauern steh'n sie da, die — *Kreuzherrnheere*.

Also zur Nacht erscheint im Mondenglanz,  
 Wenn Wind ihm zaust die Sommerkleider lose,  
 Und Thau sich hängt in seine lichten Moose,  
 Auf *Ponar's* Stirn der Tannenwälder Kranz:  
 Den Frost und Reif zu Perlen wandelt ganz,  
 Beim Eintritt, wie ein Irrgang an Gestalt,  
 Mit Blättern von Krystall, ein Silberwald.

Der Anblick reizt den Zorn des Fürsten sehr:  
 Er sprengt heran, hoch über'm Haupt die Waffe;  
 Die Kriegerschar wälzt hinter ihm sich her;  
 Die Führer wundern sich, warum er schaffe  
 Gar keine Ordnung diesmal für das Heer,  
 Warum er's nicht, wie sonst, zusammenraffe;  
 Wohin er mit der Front zu treffen denke,  
 Und welchen Flügel man entgegen schwenke.

Rymwid daher tritt für den Herren ein:  
 Umgehend, ordnet er am Weg die Streiter,  
 Im hohlen Halbkreis zieh'n bergan die Reih'n,  
 Seitwärts die Schützen, mitten Panzerreiter;

So ist Litthauens Brauch! So muss es sein!  
 Er kommandirt: „Bogen bei Fuss! Marsch! Weiter!“  
 Wie schwirren Stränge, sausen Pfeile da:  
 „Jesus, Maria! Vorwärts! Hopp! Hurrah!“<sup>25)</sup>

Und, eingestemmt die Lanzen in die Seiten,  
 Stürmt Brust an Brust die Reiterei zur Schlacht;  
 Warum entzieht den Blicken später Zeiten  
 Der Ritter Sieg und Untergang — die Nacht?  
 Wirr Freund und Feind im Handgemenge streiten,  
 Rings Hieb und Stoss auf Helm und Panzer kracht,  
 Rings Wehr und Helm und Kopf zu Boden fliegt,  
 Und was das Schwert verschont, dem Huf erliegt.

Vorsprengt der Fürst, der an der Spitze jagte:  
 Der *rothe Mantel* ist dem Feind bekannt;  
 Manch' Einer schon der feigen Schar verzagte,  
 Am Helm das Zeichen kennt er, am Gewand.  
 Zurück vom Kampfe ziehen sich die Krieger,  
 Und ihnen auf dem Nacken sitzt der Sieger.

Doch wer der Götter lähmt in ihm die Kraft?  
 Schlag er sich matt, der Niemand doch versehrte?  
 Hat der Verfolgung Hast ihn schon erschläft?  
 Der Panzer kaum erklirrt vom matten Schwerte.  
 Abprallt sein Hieb vom Eisen, weil zu schwach;  
 Fehl schlägt die Klinge stets ihm, oder flach.

Solch' matter Angriff aus des Feindes Reihen,  
 Anregt die Kreuzherrn: sie umringen bald,  
 Umkehrend ihre Front mit grausem Schreien,  
 Erboht ihn mit der Speere dichtem Wald.  
 Darob erschreckt, verwirrt durch Scharen, dicht,  
 Auf Schwert und Schild sie nehmen kann er nicht.

Rings hau'n und feuern Kreuzherrn um ihn her,  
 Da schlägt sich durch — Litthauens Schar, die wilde:  
 Sich aufrecht zu erhalten wird ihm schwer,  
 Bis diese nimmt ihn zwischen Schwert und Schilde,  
 Nachhelfend kräftig seinem schwachen Hieb —  
 So nur gedeckt er vor den fremden blieb.

Schon schwand die Nacht. Aurora rosig lind  
 Ihr Rosenhaar im Ost auf Wolken breitet:  
 Noch tobt die Schlacht. Die Hiebe fallen blind.  
 Nicht *einen* Schritt man vor- noch rückwärts schreitet:  
 Der Sieggott, der die Schicksalswage leitet,  
 Nimmt, hier, wie da, gleichviel des Blutes fort,  
 Und gleich hoch steht die Schale hier, wie dort.

So Vater *Niemen*, Pfleger reicher Schiffe,  
 Umrauscht, umschlingt mit feuchtem Arme rund,  
 Wo er sie antrifft, *Rumsza's* Riesenriffe,<sup>26)</sup>  
 Umwogt den Gipfel, unterwühlt den Grund:

Doch wehrt das Riff der Fluthen Übergriffe;  
 Ob auch von ihrer Wucht die Schultern wund —  
 Nicht rückt der Fels im Sand sich von der Stelle,  
 Noch tritt ihr Bett ihm ab die flücht'ge Welle.

Die Kreuzherrn treiben, satt der langen Schlacht,  
 Die letzte Rotte schon in Litthau's Mitten,  
 Vom Nachtrab, der am Gipfel Halt gemacht;  
 Anführt sie der Comthur, der heiss gestritten,  
 Zu neuem Kampf die Müden angefacht,  
 Durchbricht die Reih'n — schon ist er Sieger bald,  
 Da — von der Höh' graus eine Stimme schallt.

Und Aller Augen richten sich hinan:  
 Wie eine Tann' auf schnee'gen Bergesmatten,  
 Mit starren Flechten, wirft ein Rittersmann  
 Mit weitem Mantel droben breiten Schatten:  
*Schwarz* ist die Rüstung, *schwarz* ist Helm und Ross,  
 Der Mantel *schwarz*, der die Gestalt umschloss;  
 Laut ruft er dreimal, saust, wie Wetterschlag  
 Herab; man weiss nicht, wem es gelten mag.

Eindringt er und versinkt in — deutschen Scharen,  
 Man sieht nicht Kampf; wohin er sich gewandt,  
 Verräth nur hie und da Tumult, Fanfaren;  
 Schreckbringend, wie der Blitz, ist seine Hand:  
 Da fällt ein Helm, dort sinkt ein Fähnlein nieder,  
 Da drängt ein Hauf', und — wirr sind seine Glieder.

Dem Förster gleich, der Tannen fällt und Eichen:  
 Wol hörst Du, wie es durch die Wildniss schallt  
 Der Säge Zahn, des Beiles scharfen Streichen  
 Erliegt manch' stolzer Wipfel nur zu bald.  
 Doch erst inmitten all' der Riesenleichen  
 Siehst Du den Stahl, die menschliche Gestalt:  
 So auch erst in gefall'ner Deutschen Mitten  
 Den fremden Ritter, Litthau'n zugeschritten.

O, eile, Ritter, willst Du wieder Alle  
 Mit Muth beleben, stärken — eile nur!  
 Litthauen nahet seinem tiefsten Falle:  
 Schon hat durchbrochen siegreich der Comthur  
 So Schild', als Speere, hochgethürmt zum Walle,  
 Und sucht im ganzen Feld — Litawor's Spur;  
 Der birgt sich nicht — die Rosse spornen Beide:  
 Zweikampf auf Tod und Leben heut' entscheide!

Litawor schon zum Hieb das Schwert erhebt, —  
 Abfeuert der Comthur die Donnerwehr;  
 Litthau'n blickt nach dem Fürsten, und — erbebt:  
 Denn ach! der Säbel, seiner Hand zu schwer,  
 Der Zügel auch dem schwachen Griff entschwebt,  
 Und unter'm Helm nicht hält die Schläfe mehr,  
 Er sinkt vom Sattel, stemmt sich in die Seiten,  
 Bis, helfend ihm, herbei die Seinen schreiten.

Aufschreit der Schwarze: wie mit Donnerschlägen  
 Aus Wolkennacht das Wetter bricht herein,  
 So stürmt er jählings dem Comthur entgegen,  
 Und, siehe da! Kaum sind sie handgemein,  
 Als der Comthur schon unter'm Rosse liegt,  
 Dem Ritter unter'm Fuss, der ihn besiegt.

Zum Fürsten, von der Höflingsschar umringt,  
 Hineilt er, schürzt des Panzers Knoten auf,  
 Ablöst er sanft das Erz, das ihn umschlingt,  
 Spürt nach dem Schuss, erforscht der Kugel Lauf,  
 Da — aus der Wunde neu der Blutquell springt:  
 Der starr in Ohnmacht lag, von Schmerz geweckt,  
 Die Augen öffnet, schaut sich um, bedeckt  
 Sie wieder mit dem Helm, und zornesheiss,  
 Fort von sich stösst er Krieger rings und Knechte,  
 „Vorbei ist Alles, Alter!“ spricht er leis,  
 Und Rymwid drückt er innigwarm die Rechte,  
 „Fort von der Brust! Ehr' mein Geheimniss, Greis!  
 Ich sterb' — umsonst ist Rettung! — schafft mich fort,  
 Nehmt mich auf's Schloss — aushauch' den Geist ich dort!“

Rymwid den Blick ihm tief in's Antlitz senkt,  
 Loslässt die Hand er, die von Thränen heisse,  
 Zu glauben wagt er kaum, was kaum er denkt,  
 Er zittert; seine Stirn ist kalt vom Schweisse,

Jetzt kennt die fremde Stimm' von gestern er:  
Litawor's leider war es nimmermehr.

Die Zügel, die entfall'nen, unverweilt  
Dem Alten reicht der Ritter; mit den Rossen  
Zurück er von dem Weg zum Herren eilt,  
Eng hält sein Arm den Schwankenden umschlossen,  
Er legt ihn auf die Brust, das Blut zu bannen,  
Gibt dann ein Zeichen, jagt zu Dritt von dannen.

Also sie nähern sich des Schlosses Walle  
Hinsprengend durch des Volkes dichten Tross:  
Neugierig steh'n am Weg' die Mannen Alle;  
Sie aber eilen still zur Schanz' im Schloss,  
Die Brücke zieht man auf; vor ihrem Falle  
Niemand hinanzulassen, noch hinab,  
Der Ritter streng Befehl den Wachen gab.

Heimzieht sogleich der Rest der Kriegerscharen;  
Doch in der Stadt erschallt nicht Jubelschrei'n,  
Ob sie auch Sieger auf dem Schlachtfeld waren,  
Gram auf der Stirn, und tief im Herzen Pein,  
Ein Jeder, fragend nach dem Fürsten, rief:  
„Wo ist Er? Lebt Er? Drang die Wunde tief?“

Im Schloss ist Niemand, Niemand weiss davon;  
Die Brücke zog man auf, man schloss die Pforten.

Im Graben zwischen dichtem Strauchwerk schon  
 Trabanten geh'n mit Beil und Säge dorten;  
 Und Lärchen, Pappeln von der Bastion,  
 Und Reisig, Späne, Balken aller Orten  
 Auf Schultern schleppen sie zur Stadt, auf Wagen —  
 Bei solchem Anblick wächst so Leid, als Zagen.

Am Tempel, d'rin der Herr der Blitze haust,<sup>27)</sup>  
 Wo Rinder, Rosse, silberweisse Herden  
 Der Gottheit, die in jedem Sturme saust,  
 Geweiht auf blut'gem Holzstoss täglich werden,  
 Bis an die Wolken baut man einen Stoss,  
 Wol an die zwanzig Klaftern breit und gross.

Und an den Eichbaum, der die Mitte hält,  
 Zu Ross, im Helm, in voller Kriegerwehr,  
 Den Kriegsgefang'nen man, den Deutschen, stellt:<sup>28)</sup>  
 Dreifach geschmiedet ist in Ketten — *Er*,  
 Botschafter einst, dann schuld am Fürstentode,  
 Der Kreuzherrnfeldherr *Dietrich von Kniprode*.

Und Bürger, Ritter, Priester, Alle wagen —  
 Einschüchtert ihren Geist die Bangigkeit —  
 Des Endes schon gewärtig, nicht zu fragen;  
 So schwankend zwischen Hoffnung, Furcht und Leid,  
 Manch' Auge späht betrübt zum Schloss empor,  
 Und lauscht gespannt auf Nachricht manches Ohr.

Da tönt vom Thurm es, gleich Drommetenschalle,  
 Im Trauerkleid sich eine Schar bewegt,  
 Langsamem Schrittes, nach der Brücke Falle;  
 Des Helden Leichnam sie auf Schilde legt,  
 Und Bogen, Speer, und seine Waffen alle,  
 Den Mantel auch, von Purpur reich umhegt.  
 Doch zeigt kein Antlitz diese Fürstenzier,  
 Herabgelassen deckt es das Visier.

Das ist der Fürst, der Herr im weiten Land —  
 Gilt Deutsche, *Nogaj's* Horden es zu schlagen,  
 Wer wird ihm gleichen an gewalt'ger Hand?  
 Wer wird dem Volk sein Recht und Urtheil sagen?  
 Warum nicht, unser Fürst, am Grabesrand  
 Lässt man uns seh'n Dich, wie in alten Tagen?  
 Nicht also ehrte heil'ges Alterthum  
 Litthauens Fürsten, Deiner Ahnen, Ruhm!

Warum verlässt nicht hinter Dir das Schloss,  
 Dir treu auf jedem Pfad, Dein Knappe?  
 Mit leerem Sattel nicht Dein Kampfgenoss',  
 Gehüllt in Trauerflor, Dein Hirschfuss-Rappe?  
 Nicht, die die Luft mit Schnäbeln trennen, Beute  
 Mit ihren Schnauzen wittern — Falk und Meute?

So murt der Tross. Und auf den Stoss hinauf,<sup>29)</sup>  
 Bei greiser Wajdeloten Grabgesängen,

Legt man den Leib, giesst Milch und Honig d'rauf;  
 Drommeten schmettern laut zu Flötenklängen.  
 Schon greift zum Messer, zündet Fackeln an  
 Der Ält'ste — halt! Der *Schwarze* sprengt heran.

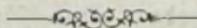
Wer ist er? Und woher? — sie Alle fragen.  
 Vom Schlachtfeld gestern kennt ihn nur die Schar:  
 Als schon durchbrochen Litthau's Heer, geschlagen,  
 Litawor allerseits umzingelt war,  
 Stürzt er herbei, und schürt' des Muthes Flammen,  
 Und hieb die Deutschen, den Comthur, zusammen.

Das weiss vom schwarzen Ritter man im Schlosse.  
 Wer ist er? Und woher? Was will er hier?  
 Derselbe Mantel auf demselben Rosse!  
 Komm't her und seh't! Er lüftet das Visier!  
 Zu sehen ihn, den Helden, längst beweint,  
 Das jähe Wunder Sinn und Sprache raubte,  
 Die Freude erst den Bann zu lösen scheint:  
 „*Litawor*, unser Fürst, der Todtgeglaubte,  
 Litawor lebt! Er lebe hoch!“ So klingt  
 Der Jubel, der bis zu den Sternen dringt.

Er aber neigt das bleiche Antlitz tief,  
 Erhebt die Stirn und blickt auf seine Schar;  
 Das Echo noch den Lärm in's Ohr ihm rief;  
 Sein einz'ger Dank ein Blick, ein Lächeln war,

Kein Lächeln, wie es aus dem Herzen steigt,  
 Nein, wie gewaltsam nur herbeigezogen,  
 Nicht, wie sich's hell in Aug' und Antlitz zeigt —  
 Kaum sass es auf den Lippen — war's entfliegen,  
 Das so viel Reiz in's Trauerantlitz wand,  
 Wie eine Blum' in bleiche Todtenhand.

„Anbrennt den Stoss!“ — Empor die Flammen steigen,  
 Und weiter ruft der Fürst: „Habt Ihr bedacht,  
 Wess' ird'sche Hülle das?“ — Rings tiefes Schweigen. —  
 „Dies Weib war, das sich barg in Männertracht,  
 An Geist ein Held, ein Weib an Reiz — mein eigen.<sup>30)</sup>  
 Ich rächte mich — sie aber sank in Nacht!“  
 Spricht's, eilt zum Holzstoss, bricht auf ihm zusammen,  
 Und — schwebt empor in Wolken Rauchs und Flammen.<sup>31)</sup>



## Epilog des Herausgebers.

---

Hast, Leser, Du geduldig durchlesen dies Gedicht —  
Ungern vielleicht — zu Ende, ich wund're d'rum mich nicht:  
Wenn langsam die Entwick'lung, und wenn der Stoff zu matt,  
Die Neugier anzuregen, so zürnt sie, weil nicht satt.  
Warum der Fürst die Gattin *allein* gesandt zur Schlacht,  
Warum im Kampf' er mitten unzeit'gen Schutz gebracht?  
Warum wider den Deutschen das Schwert Litawor schwang?  
Ob ihren Mann die Fürstin vertrat aus eig'nem Drang? —  
Genügend Antwort suchet umsonst Dein Forschertrieb:  
Denn wisse, dass der Autor, der die Geschichte schrieb,  
Das, was er sah und hörte (er lebt' in jener Stadt),  
Kurzhin nur aufgeschrieben, den Rest verschwiegen hat.  
Da ich die Wahrheit fassen nicht konnt' und zieh'n an's Licht,  
Sie durch Vermuthung fälschen und täuschen wollte nicht,  
Nahm, als er starb, die Handschrift ich von dem Sel'gen mir;  
Und da, mein lieber Leser, ich glaubte, lieb sei Dir,  
Wenn, wird sie preisgegeben dem öffentlichen Blick,  
Der Schluss, der abgebrochen, sich fänd' auch mit Geschick,  
Fragt' ich die Neuenburger, glaubwürd'ge Leute just,  
Doch hat von ihnen Keiner, nur Rymwid es gewusst.

Der aber, wie ein Alter, schnell aus dem Leben schied;  
 So lang er lebt', es Jemand zu sagen er vermied.  
 (Vielleicht, dass ein Versprechen ihn, oder Eidschwur band.)  
 Zum Glück sich noch *ein* Zeuge von dem Geheimniss fand;  
 Der, als der Fürstin Knappe, bei Hof einst lebte dort:  
 Der war als Einfaltspinsel nicht allzu blöd' im Wort,  
 Aufschrieb ich, was er sagte, da ich gar bald ersah,  
 Dass, was er sprach, sich anschloss des Autors Inhalt nah'.  
 Ob Alles reine Wahrheit, das ist zu bürgen schwer;  
 Ich ford're, spricht von Täuschung Jemand, ihn nimmermehr.  
 Nichts hab' ich hier geliefert aus meinem eig'nen Sinn,  
 Was ich vom Knappen hörte, schrieb Wort für Wort ich hin.  
 Und also sprach der Knappe: „Die Fürstin, kummerbang,  
 Lag flehend vor dem Gatten auf ihren Knien lang,  
 Dass er auf Litthau's Nacken den Feind nicht rufen lässt:  
 Doch er auf seinem Zorne beharrend hart und fest,  
 Mit Hohn im Angesichte anhört er all' ihr Fleh'n,  
 Ruft: Nein! und Nein! von dannen mit Nichts sie lässt er geh'n.  
 Sie meint, dass sie bereden kann später leichter ihn,  
 D'rum lässt auf der Terasse die Boten sie verzieh'n,  
 Wenn nicht, die Mauern räumen; ausführt' ich's still und recht.  
 Doch irrten wir uns Beide, und darum ging es schlecht:  
 Denn ob so harter Antwort erbittert, der Comthur  
 Statt Truppen brachte Flammen und Mauerbrecher nur.  
 Als ich der Herrin machte die Meldung, lief zum Herrn  
 Sie wiederum in Eile, nachfolgt' ich ihr von fern.  
 Wir schreiten in das dunkle, stille Gemach empor,  
 Da liegt der Fürst, ermattet, fest schlummernd auf dem Ohr.

Sie stellt sich an sein Lager, ihn wecken scheint ihr kühn,  
 Sie will umsonst nicht bitten, den Schlafenden bemü'n.  
 Allein mit jäher Wendung sie wiederum sich kehrt,  
 Und nimmt — es lag beim Haupte — des Fürsten Schlachtenschwert,  
 Den Panzer auch, den Mantel sie um die Schultern hängt,  
 Und, leicht die Thür verschliessend, sie durch den Gang sich zwängt.  
 An mich die strenge Weisung, zu reden nichts, ergeht;  
 Das Ross, das sie besteigen soll, schon gesattelt steht.  
 Ich sah an ihrer Linken kein Schwert — wol gab ich Acht —  
 Vergass sie's, umzugürten? Verlor sie's in der Nacht?  
 Umkehr' ich, es zu suchen, bis man das Thor verschloss.  
 Ich seh' durch's Fenster — leider — schon draussen ist der Tross.  
 Ich stehe wie auf Kohlen, so bang ist mir zu Sinn,  
 Ich weiss nicht, was beginnen, ich laufe her und hin:  
 Da seh' ich Blitze, höre Kanonendonner fern,  
 Ich sah's, die Schlacht begannen sie mit den Ordensherrn.  
 Aufspringt Litawor, sei es, dass Schlafs genug er hat,  
 Sei es, dass Lärm ihn weckte, von seiner Lagerstatt,  
 Er ruft, er klatscht und rufet; erbleicht vor Schrecken ich,  
 Erst kniee, dann zum Winkel des Zimmers schleich' ich mich;  
 Ich seh' es wol: er suchet sein Schwert und seine Wehr,  
 Klopft an die Thür, zum Zimmer der Fürstin schreitet er,  
 Kehrt wieder, sprengt die Riegel, und stürzt auf den Gang,  
 Ich sah (denn durch die Fenster schon Morgenschimmer drang)  
 Den Fürsten lauschend, spähend nach allen Seiten, steh'n.  
 Er ruft, doch keine Seele mehr ist im Schloss zu seh'n.  
 Dann ist er nach dem Hofe, wie ausser sich, gerannt,  
 Allwo ihm an der Krippe der beste Renner stand.

Erst sprengt er auf die Schanzen, Halt macht er auf dem Wall,  
 Und lauscht, woher das Lärmen und der Geschütze Knall.  
 Dann mit verhängtem Zügel ihn, wie mit Blitzes Flug,  
 Durch Hof und Thor und Brücke das Ross zur Hauptstadt trug.  
 Am Fenster ich des Endes unruhig harren will:  
 Die Sonn' erlosch im Osten, und rings ist Alles still.  
 Heim Rymwid und Litawor kehrt, aus dem Sattelknauf  
 Ohnmächtig trägt auf Händen Grażyna man herauf.  
 Entsetzlich! Wo sie schreiten, da strömt es blutigroth,  
 Am Busen schwer verwundet, ist nahe sie dem Tod.  
 Umsinkt sie stumm, dem Fürsten umfaßt sie bald das Knie,  
 Bald ringet sie die Hände, streckt nach dem Gatten sie.  
 „Verzeih' den ersten — letzten Verrath mir!“ leis' sie spricht.  
 Der Fürst erhebt sie schluchzend, die matt zusammenbricht.  
 So endet sie. — Bedeckend das Antlitz mit der Hand,  
 Fort schwankt er. — Ich sah Alles, der ich zur Seit' ihm stand.  
 Als ich den Leib mit Rymwid auf's Bett sie legen sah,  
 Ging ich davon: Ihr wisst ja, was weiter dann geschah!“ —

So sprach der Knapp' und anfangs er Schweigen mir gebot,  
 Doch schwand vor dem Verbote die Furcht mit Rymwid's Tod.  
 Vom Volk davon zu sprechen, hat Rymwid streng bekämpft,  
 Doch weiter flog und weiter die Kunde, langgedämpft.  
 Heut' Niemand wirst Du treffen in Neuenburg mehr an,  
 Der Dir nicht von Grażyna das Lied anstimmen kann:  
 Zum Dudelsack sie singen's, nachträllert es die Maid,  
 Und *Feld der Lettin* nennen das Schlachtfeld sie zur Zeit.



## Erläuterungen.

---

### <sup>1)</sup> **Neuenburg** (Seite 1).

Eine uralte Stadt in Litthauen, vormals Besetzung der Jadzwin-ger, dann der Reussen, wurde zur Zeit des Bateg'schen Streif-zuges durch die Tataren gestürmt, nach deren Abtreten wieder durch Erdziwil Montwilowicz, Fürsten von Litthauen, besetzt. Von dieser Besetzung sagt Strykowski: Und als sie (die Litthauer) über den Niemen setzten, trafen sie, vier Meilen davon, einen schö-nen hohen Berg, auf welchem früher das vom Zaren Batej erstürmte Hauptschloss des Reussenfürsten: *Neuenburg* lag. Hier legte Erdzi-wil sich sofort eine Hauptstadt an, baute das Schloss wieder auf, und, nachdem er sich ohne Blutvergiessen festgesetzt und des Lan-des Reussen sich grösstentheils bemächtigt hatte, ohne dass er Jemand hätte abzuwehren brauchen, nannte er sich: Grossherzog von Neuenburg. (Chronik von Strykowski, S. 260. Königsberger Ausgabe.) Die Ruinen des Schlosses sind noch zu sehen.

### <sup>2)</sup> **Kreuzherrn** (S. 2).

Der Kreuzherrn- (Spitalherrn-, Marianiter-, Teutonen-, Deut-sche-) Orden, im Jahre 1190 in Palästina gegründet, wurde um das Jahr 1230 von Konrad, Fürsten von Masovien, zur Abwehr der Preussen und Litthauer herbeigerufen, bald darauf der furchtbar-ste Feind nicht nur der Heiden, sondern auch der benachbarten christlichen Länder.

### 3) Tief im Moraste baden sollte Der (S. 3).

Kein Wunder also, dass die Preussen und die mit ihnen verbündeten Litthauer ewigen Hass gegen die Deutschen empfanden, welcher ihrem Charakter fast angeboren war. Zu heidnischen Zeiten, und sogar noch nach Annahme des Christenthums, sangen, wenn ein Litthauer oder Preusse begraben wurde, die Leidtragenden hinter ihm: „Geh', armes Kind, aus der Noth dieser Welt in die bessere, wo die raubsüchtigen Deutschen nicht über Dich herrschen werden, sondern Du über sie!“ — Das bezeugen Bielski und Strykowski.

#### 1) S. 3.

*Rhesa*, Professor in Königsberg, ein Freund litthauischer Alterthümer, machte die Reste ihrer Literatur bekannt. Vor einigen Jahren gab er das litthauische Gedicht von Donaleitys von den 4 Jahreszeiten, in Hexametern geschrieben, heraus, mit Beifügung einer deutschen Uebersetzung und gelehrten Anmerkungen. Das erwähnte Gedicht ist nach Inhalt und Sprache lobenswerth, und sollte schon desshalb auch für uns allgemeines Interesse bieten, als es ein treues Sittenbild des Litthauervolkes ist. Dank dem hochgeschätzten Manne, der, obgleich Ausländer, die Eingeborenen beschämt, da sie sich so wenig um die Geschichte ihres Vaterlandes bekümmern.

#### 5) Fürst Witold (S. 5).

Sohn Kiejstut's, einer der grössten Männer, welche Litthauen geboren. Von seinen Kriegsthaten und seiner Politik ist, ausser bei den nationalen Schriftstellern, bei Kotzebue zu lesen (Band III. S. 232), wie auch im Leben Swidrygail's: ein Beitrag zur Geschichte von Litthauen, Russland, Polen und Preussen, von Aug. von Kotzebue, Leipzig 1820.

#### 6) Szcorsow's (S. 6).

Das Erbe der Chreptowitz, einer uralten litthauischen Familie, östlich von Neuenburg gelegen.

7) **Mendog** (S. 6).

Mindagos, oder Mindowe, Mindak, Mendolf Ryngoltowic, Grossfürst von Litthauen, der Erste, welcher Litthauen von fremdem Einfluss befreite und zu ansehnlicher Grösse brachte, ward zum Schrecken der Nachbarn, nahm den christlichen Glauben an, und liess sich, mit Genehmigung des Papstes, im Jahre 1252 zu Neuenburg zum litthauischen Könige krönen. Unterhalb Neuenburgs ist ein Berg, welcher noch heute der Mendogsberg heisst, und das Grab dieses Helden sein soll.

8) **Meth und Wildpret** (S. 8).

Zwei Hauptartikel der Gastmäler im alten Litthauen.

9) **Preussens Ordensmeister** (S. 11).

An der Spitze des Deutschen- oder Kreuzherrn-Ordens stand der *Hochmeister*, welcher vom Kapitel gewählt wurde. Nach ihm der *Gross-Comthur*, Tretzler oder Schatzmeister des Ordens, der *Marschall* oder Hetman, und die *Comthure* oder Comenden der einzelnen Convente in Städten und Burgen.

10) **Siebenstern** (S. 11).

Die Litthauer hatten eine eigenthümliche Art, die Jahreszeiten, Monate und Stunden zu bezeichnen. Vergl. Kotzebue Bd. I. Seite 25—68: Schilderung des alten Preussens. — Die hier erwähnte Constellation heisst in ihrer Sprache: *Retis*.

11) **Panzerreiter** (S. 11).

Das Kreuzherrn-Heer bestand zunächst aus den Brüdern, oder Ordensbrüdern selbst, ferner aus Knappen oder dem Orden angehörenden Laien, Reiterei, Freiwilligen oder Söldnern, sowie auch aus Fussvolk, im Solde des Ordens Landsknechte, Fussknechte oder Knechte genannt.

<sup>12)</sup> **Führen sie die Klingen etc.** (S. 12).

Fast in jeder Beschreibung einer Schlacht geben die Chronisten an, dass die Deutschen an Grösse und Kraft die Litthauer übertrafen. Der Stoss ihrer Lanzen war schwer zu pariren. Kiejstut, Narymund wurden, obgleich tapfere Ritter, in solchen Kämpfen aus dem Sattel gehoben.

<sup>13)</sup> **Das Beil** (S. 12)

und die Keule waren die furchtbarsten Waffen der Litthauer.

<sup>14)</sup> **Mit Schlangen** (S. 13).

Die Litthauer verehrten die Schlangen, welche sie in ihren Häusern zähmten und fütterten. Ausführlich schildert dies Johannes Lasicius Polonus de diis Samogittarum: „Nutriunt etiam quasi deos penates, nigri coloris obesos quadrupedes serpentes quosdam, *givoitos* vocatos.“ (Resp. Polon. et Lithu ed. Elzeviriorum. p. 309.) — Strykowski sah noch zu seinen Zeiten die Ueberreste dieser uralten Verehrung bei den Letten, und Gwagnin im Dorf Labariski, vier Meilen von Wilna.

<sup>15)</sup> **Witold's Winkelzüge** (S. 15).

Die ganze Rede Litawor's ist ein treues Abbild dessen, was jener Zeit in Litthauen die souveränen Fürsten von Witold dachten.

<sup>16)</sup> **Dem kahlen Reussen und Warega's Mooren** (S. 15).

Die Umgegend des Waryag'schen, Normand'schen, heutigen *Baltischen* Meeres. Von jeher war es Politik der litthauischen Grossfürsten, ihre Verwandten zu trennen, und zwar durch das Lehensrecht in den vom Feinde eroberten Ländern. Montwiß, Mendog, Giedymin gaben hievon Beispiele.

<sup>17)</sup> **Finnlands Buchten** (S. 16).

Finnlands Küste. Das Chazar'sche ist das heutige *schwarze Meer*.

**<sup>18)</sup> Troki's Seen (S. 16).**

Troki, mit zwei Schlössern, deren Eines mitten im See auf einer Insel erbaut war, Kiejstut's Hauptsitz und später Witold's Besizung.

**<sup>19)</sup> Kowno's Thal (S. 16).**

Einige Werst von Kowno zieht sich mitten im Gebirge ein Thal hin, buntgeschmückt mit Blumen und von einem Fluss durchschnitten. Eine der schönsten Gegenden Litthauens.

**<sup>20)</sup> Wajdeloten (S. 18).**

Conf. Erläuterungen zu Konrad Walenrod. (S. 24.) Wajdeloten, Sigonoten, Ligustonen, hiessen die Kaplane, denen es oblag, die Geschichte der Vorfahren bei allen Festen, namentlich zur Zeit der Herbstfeier des Bockes, dem Volke vorzuerzählen oder vielmehr vorzusingen etc.

**<sup>21)</sup> Olgierd's Sohn (S. 19).**

Witold vertrieb Skirgajla aus Wilna und besetzte selbst das Grossfürstenthum.

**<sup>22)</sup> Kriweito (S. 19).**

Bei den alten Litthauern war die Regierung zum Theil eine theokratische. Die Priester hatten grossen Einfluss. Der Älteste derselben hiess Kriewe Kriwejta oder Kirwejta. Die Chronisten, welche Litthauen von Rom oder Griechenland herleiten wollten, sahen in dem Titel: Kaplan, den griechischen Ausdruck: *κρίσιος* oder *κρηιωτατος*. Der Wohnsitz des Oberpriesters war nicht weit von der Stadt Romowe in Preussen, dem heutigen Heiligenbeil. Dort unter einer Eiche empfing er die Opfer, und von dort verkündete er seinen Willen, indem er durch das Land Wajdeloten und Sigonoten sandte, welche mit einem Stabe bewaffnet waren, zum Zeichen der Vollmacht des Oberpriesters. Vergl. Guagnini Alexandri, rerum polonicarum Tomi III. Francof. 1585. v. II. p. 167 und Elzewir

p. 321. Kotzebue T. I. p. 81. Cromeri Martini, Polonia s. de originibus et rebus gestis Polonorum libri XXX. Coloniae Agrippinae a. MDLXXXIV. (Libro III. p. 42.)

<sup>23)</sup> **Samogitiens Rossen** (S. 22).

Die samogitischen Pferde, auf welchen die litthauische Kavallerie so viel erreichte, mussten nicht so schwach sein, als wir sie heute sehen. Erwähnenswerth ist aus diesem Umstande ein altes litthauisches Lied von Kiejstut's Pferde (Uebersetzung):

Wie über tatarisches geht doch kein Pferd,  
 So über ein deutsches geht auch kein Schwert:  
 Das Rösslein Kiejstut's ist litthauischer Art,  
 Sein Schwert in Litthauen geschmiedet ward;  
 Nicht gross ist am Wuchse das Rösslein und braun;  
 Das Schwert ist nur grob und nur grade behau'n —  
 Und doch, wenn die Burka Kiejstut's er sieht,  
 Warum zittert der Deutsche, der Türke flieht!  
 Wenn an Kiejstut's Säbel der Deutsche klingt,  
 Am Eisen gar bald der Stahl zerspringt.  
 Und der Chan führt von Samogitien her  
 Auf krimischem Rosse die Horde nicht mehr.  
 Denn die Kraft, die zum Hiebe die Arme reckt,  
 Gar bald auf die Waffe sich selbst erstreckt.  
 Und des Reiters Herz auf dem Blachfeld schlägt  
 In dem Rösslein zur Hälfte, welches ihn trägt.

<sup>24)</sup> **Hester** (S. 32).

Eine besondere Art samogitischer Pferde. (Vergl. Czacki, o litewskich i polskich prawach. T. I. p. 214.)

<sup>25)</sup> **Hopp! Hurrah!** (S. 36).

Feldgeschrei der Deutschen. (Ebenso: „Da stich!“ und „poss!“)

<sup>26)</sup> **Rumsza's Riesenriffe** (S. 37).

Nicht weit vom Städtchen R. ist das grösste Riff im Niemen, gefährlich für die Schifffahrt, genannt: der Riese.

<sup>27)</sup> **Der Herr der Blitze** (S. 42).

*Perkunas*, Gott des Blitzes, wurde in Litthauen, *Pochwist*, Gott des Unwetters, bei den Reussen verehrt. Noch heute zeigt man in Neuenburg die Stelle, wo die Tempel dieser Gottheiten gestanden haben sollen, und wo jetzt die Kirche der Basilianer.

<sup>28)</sup> **Den Kriegsgefang'nen** (S. 42).

Kriegsgefangene, besonders Deutsche, verbrannten die Litthauer den Göttern als Opfer. Zu dieser Ceremonie wurde der Feldherr oder von den Rittern der Angesehenste durch Geburt oder Tapferkeit bestimmt; geriethen mehrere in Gefangenschaft so entschied das Loos über das unglückliche Opfer. Nach dem Siege Litthauens über die Kreuzherrn im Jahre 1315, erzählt z. B. Strykowski: Und die Litthauer und Samogitier verbrannten für diesen Sieg und die reichliche Beute von den besiegten und erschlagenen Feinden, indem sie ihren Göttern opferten und die gewohnten Gebete verrichteten, einen angesehenen Kreuzherrn, Namens Gerhard Rudda, den Wojt oder Starosten von Samland, den Vornehmsten der Gefangenen, mit dem Pferde, auf dem er gekämpft, mit der Rüstung, die er getragen, und mit seinen Waffen, lebendig auf dem Holzstosse, und schickten mit dem Rauch seine Seele gen Himmel, mit der Asche seinen Leib in die Luft. Strykowski Kron. S. 391. Wyd. królewics. — Gegen Ende dieses Jahrhunderts nahmen die schon getauften Preussen 4000 Deutsche, welche sich empört hatten, und geschlagen worden waren, gefangen, und verbrannten sie. Vergl. Lucas David. S. 2156.

<sup>29)</sup> **Und auf den Stoss** (S. 43).

Die Sitte des Leichenverbrennens war vielen alten Völkern gemeinsam, und erhielt sich auch in Litthauen bis zur Annahme

des Christenthums. Die Chronisten fanden auch darin einen Beweis der Abstammung Litthauens von den Griechen oder den Römern. Die Begräbnissceremonien beschreibt oft ausführlich Strykowski, besonders die des berühmten Kiejstut: „Seinen (K.'s) Körper brachte Skirgajlo, Bruder der Jagellonen, zu Ehren der fürstlichen Sitte nach Wilna, und nachdem man einen grossen Holzstoss aus trockenem Holz auf dem Scheiterhaufenplatz von Wilna errichtet, hielt man, nach der Sitte der heidnischen Väter, Alles bereit, was zum Verbrennen der Leiche gehört, kleidete sie auch in fürstliche Wehr und Gewänder, und legte sie mit Säbel, Lanze und Köcher auf den Holzstoss, daneben einen treuen Diener, das beste Pferd, lebendig und angeschirrt, ein Paar Windhunde, Falken und Jagdhunde, Luchs- und Bären-Klauen und ein Jagdhorn. Dann betete man zu den Göttern, opferte ihnen, besang die tapferen Thaten seines Lebens, brannte den harzreichen Holzstoss an, und, nachdem der ganze Körper verbrannt war, sammelte man Asche und verkohltes Gebein, und bewahrte es in einem Sarge. Das war das Ende und die Bestattung des berühmten Kiejstut.“ (S. 467.)

<sup>30)</sup> **An Geist ein Held, ein Weib an Reiz** (S. 45).

Der Charakter und die Handlung Grażyna's erscheinen vielleicht allzu romantisch und den damaligen Sitten unangemessen. Denn die Geschichtsschreiber malen den Stand der Frauen im alten Litthauen nicht grade mit schmeichelhaften Farben. Diese unglücklichen Opfer der Uebermacht und des Druckes lebten verachtet und zu einem fast sklavischen Dienste verdammt. Andererseits aber finden wir bei denselben Schriftstellern ganz entgegengesetzte Angaben. Und so sah man auf preussischen Fahnen und alten Münzen, wie dies Schütz bezeugt (Kotzebue, „Belege und Erläuterungen“, Bd. I., S. 291), ein Weib mit der Krone, woraus sich folgern lässt, dass einst in diesem Lande ein Weib regierte. Weit zuverlässiger, weil bis in spätere Zeiten reichend, sind die Nachrichten von den berühmten, göttlich verehrten Priesterinnen Gezana und Kadyna, deren Kleider und Reliquien noch lange in

christlichen Kirchen aufbewahrt wurden. Ich hörte von dem Kenner der Nationalgeschichte, Herrn Onacewicz, dass in der Handschrift des Chronisten Wolyński von der Ruhmesthat der Frauen aus irgend einer Stadt in Litthauen die Rede ist, welche, nachdem die Männer in den Krieg gezogen, die Mauern selbst vertheidigten, und, da sie sich gegen die Feinde nicht halten konnten, freiwilligen Tod der Knechtschaft vorzogen. Etwas Aehnliches erwähnt Kromer (Polonia s. etc. p. 206) vom Schlosse Pullen. Diese Widersprüche lassen sich lösen, wenn wir bedenken, dass das litthauische Volk aus zwei von Altersher zusammenwohnenden, aber immer etwas von einander verschiedenen Stämmen bestand, d. h. aus Inländern (Autochthonen) und Einwanderern (wie es scheint: Normannen). Diese Letzteren bewahrten sicher die angeborenen Gefühle der Achtung und Zuneigung für das schöne Geschlecht. In der That wurden nach altem Recht oder litthauischem Brauch die Frauen aus diesem fremden Stamme von den Männern mit besonderer Gunst beehrt. Ueberdies scheint die Verachtung der Frauen und ihre Erniedrigung nur in den ältesten und gänzlich barbarischen Zeiten stattgehabt zu haben. Folglich zeigt sich, namentlich in dem Jahrhunderte, in welches wir die Handlung dieser Erzählung versetzt haben, der ritterliche und romantische Geist um so ausgeprägter. Es ist bekannt, wie zärtlich der tapfere und rohe Krieger Kiejstut seine Biruta liebte, welche er, nachdem sie den Göttern geweiht war, mit eig'ner Lebensgefahr raubte und aus niederem Stande zur Fürstin erhob; ebenso, wie gewandt und kühn die Gemalin Witold's ihren Gatten aus dem Kerker und vom nahen Tode befreite.

**3<sup>1</sup>) Und schwebt empor in Wolken Rauchs und Flammen (S. 45).**

Die Litthauer pflegten sich in schwerer Krankheit und grossem Unglück in ihren Häusern verbrennen zu lassen. Ihr erster König und Erzpriester Wajdewutas und dessen Nachfolger endeten gewöhnlich ihr Leben durch freiwilligen Tod auf dem Scheiterhaufen. Solcher Selbstmord war, nach ihrer Meinung, sehr ehrenvoll.



„Europa“ Nro. 33. den 16. August 1875:

„Von diesem originell und geschmackvoll ausgestatteten Unternehmen, das wir vor Kurzem mit warmer Anerkennung angezeigt haben, liegt uns jetzt das zweite Heft des ersten Bandes vor. Es bringt wieder sehr hübsche mährische und slovakische Volkslieder, welche der Herausgeber in gelungener Form übersetzt hat.“

---

## Die Slovaken.

Eine ethnographische Skizze

von **Franz V. Sasinek**,

Sekretär der „Matica Slovenská“ in Thúr-St.-Márton.

Zweite, revidirte Auflage.

1875. 50 Seiten. Preis 30 kr., per Post 35 kr.

---

Aeltere und neuere

## Magyarisirungs-Versuche in Ungarn

mit besonderer Rücksicht auf die Slovaken.

1876. 115 Seiten. Preis 40 kr. = 80 Pf.

---

## Die Čechen

in Preussisch-Oberschlesien.

Stimme eines Rufenden aus Preussisch-Oberschlesien.

Von einem **Slaven**.

1875. 18 Seiten. Preis 20 kr.

---

Vítězslav Hálek's Abendlieder. Aus dem Böhmi-  
schen von Gustav Dörfl. 60 kr., eleg. gebd. 1 fl. 40 kr.

Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, des  
Sohnes Gottes. Verfasst von Pant. Neumann,  
Pfarrer in Klomín. Nach dem Tode des Verfassers (1873) her-  
ausgegeben von Thomas Novák, Pfarrer in Libšic a. M. Drei  
starke Bände 6 fl., ein Bd. apart 2 fl. 80 kr.

Dictionnaire tcheque-français. Slovník če-  
skouzský. Par Gaspar Faster. 2 zl., váz 2 zl. 50 kr. a 2 zl.  
80 kr.

Zpomínky a úvahy starého vlastence.  
Sepsal Jakub Malý. Cena 60 kr.

Z dob našeho probuzení. Sbirka přátelskych do-  
pisů některých spiso-  
vatelův a vlastencův našich, zejména Jos. Jungmanna, Fr. Pa-  
lackého, Jana Kollára, J. Pr. Koubka, Tomáše Buriana, Jar.  
Pospíšila, Mor. Fialky, Fr. C. Kampelika, Jana Jeníka rytíře  
z Bratřic, Drah. M. barona Villaniho, Jana Dvořáčka a jiných,  
které z pozůstalosti Burianovy vyňal, úvodem a vysvětlivkami  
opatřil Ferd. Čenský, setník, professor české řeči a literatury  
na vojenské akademii v Novém Městě za Vídní. Cena 1 zl.  
40 kr., váz. 2 zl. 20 kr.

Grammatika ruského jazyka. Sepsal V. Vá-  
ňna, professor  
ruského jazyka na českoslovauské obchodní akademii. Cena  
1 zl., váz. 1 zl. 30 kr.

Učení staroindické, jeho význam u vznikání a vyví-  
nování názorů zvlášt křesťan-  
ských a vůbec náboženských. Sepsal Ph. Dr. Frant. Čupr. Část I.  
Cena 2 zl. 40 kr.

Mluvnice jazyka maďarského. Pro potřeby  
praktické se-  
psal Frant. Brábek, translator jazyka maď. při zemském soudě  
v Praze. Cena 1 zl. 20 kr.

Procházky po Uhrách. Ličí Frant. Brábek. Cena  
50 kr.